

MÜNCHENER STATISTIK

HERAUSGEGEBEN VOM STATISTISCHEN AMT DER LANDESHAUPTSTADT

NUMMER 12



DEZEMBER 1951 *)

Inhalt: Hauptergebnisse der Gebäudezählung vom 13. Sept. 1950 im Stadtkreis München — Zu einer Karte: Die Wohndichte in München — Sinkende Sterblichkeit in München — Die Haushaltungen in München — Immer mehr Kraftfahrzeuge in den westdeutschen Großstädten — München im Zahlenspiegel

Hauptergebnisse der Gebäudezählung vom 13. Sept. 1950 im Stadtkreis München

Bei der letzten Volkszählung sind neben den Einwohnern, Wohnungen und Arbeitsstätten auch die Gebäude erfaßt worden. Jedes freistehende oder durch Brandmauern von anderen getrennte Gebäude wurde für sich gezählt, so daß unter einer Hausnummer (Grundstück, „Anwesen“) oft eine Vielzahl von Gebäuden nachzuweisen war (z. B. Vorder- und Seitengebäude, Werkstatteengebäude im Hof, Verkaufsstände an der Straßenfront). Nach den jetzt vom Bayer. Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellten endgültigen Ergebnissen hat es vor ca. einem Jahr in München fast 79 000 Gebäude gegeben, das waren 27 000 oder über die Hälfte mehr als Ende 1945 (rd. 52 000). Genau kann man mit 1945 nicht vergleichen, da sich die Klassifikation der Gebäude geändert hat. Soviel steht aber fest, daß bei der starken Vermehrung beileibe nicht in erster Linie an großstädtische Miethäuser, als vielmehr an Einfamilienhäuser und oft recht behelfsmäßige Bauten für gewerbliche Zwecke zu denken ist. Wurden doch im ganzen fast 12 000 Gebäude als Notgebäude bezeichnet, d. s. bei den Wohngebäuden jedes 9. und bei den „Nichtwohngebäuden“ sogar jedes 4. Unter diesen Umständen hat es nicht viel Sinn, wenn man feststellt, daß in München der Friedensstand an Baulichkeiten (ca. 61 000) der Zahl nach bereits vor einem Jahr überschritten war. Hier folgt die Ausgliederung des Gebäudebestandes nach Arten (Einordnung nach dem überwiegenden Verwendungszweck) (s. Tabelle S. 252).

Der Zahl nach sind in München heute also Etagenmiethäuser, Einfamilienhäuser und

Nichtwohngebäude (einschl. Behelfsbauten für gewerbliche Zwecke) annähernd gleichrangig. Für den Wohnungsbestand ist jedoch die erste Gebäudegruppe die bei weitem wichtigste, von rd. 4 Wohnungen befinden sich 3 in einem Etagenmiethaus.

Der Gebäudezählung war in erster Linie die Aufgabe gestellt, den Bestand der Wohngebäude statistisch zu durchleuchten. Infolgedessen beziehen sich alle folgenden Zahlen auf den engeren Kreis der normalen Wohngebäude, die in München fast $\frac{2}{3}$ der Gebäude überhaupt ausmachen. Die Ausgliederung der Wohnhäuser nach ihrer Größe, gemessen an Stockwerkszahl oder Gehalt an Wohnungen, beweist wieder einmal, wie schief die Vorstellung von der Großstadt als einem einzigen „Steinhausen“ ist.

Normale Wohngebäude			
mit ...	Stockw.)	Zahl	%
1	„	16 256	32,2
2	„	18 283	36,3
3	„	4 991	10,0
4	„	6 924	13,7
5	„	3 799	7,6
6	„	59	0,1
—	„	—	—
		50 312	100
mit ...	Wohnung.	Zahl	%
1	„	22 816	45,3
2 u. 3	„	10 765	21,4
4 u. 5	„	3 447	6,9
6 u. 7	„	3 539	7,0
8 bis 10	„	5 848	11,6
11 bis 20	„	3 705	7,4
21 u. mehr	„	192	0,4
		50 312	100

1) Ohné Keller- und Dachgeschoß.

*) Verzeichnis der Textbeiträge für 1951 liegt bei.

Gebäudeart	Gebäude		darin Wohnungen	
	Zahl	%	Zahl	%
Normale Wohngebäude	50 312	64,0	192 391	94,0
davon Einfamilienhäuser	20 507	26,1	23 010	11,2
Bauernhäuser	547	0,7	569	0,3
Etagenmiethäuser	22 260	28,3	147 725	72,2
Sonstige ¹⁾	6 998	8,9	21 087	10,3
Notwohngebäude	6 101	7,7	8 347	4,1
davon Behelfsheimen unter 30 qm	3 442	4,4	3 495	1,7
Wohnbaracken	1 267	1,6	3 191	1,6
Wohnlauben und Wohnwagen	1 025	1,3	1 025	0,5
Gebäudereste, Bunker u. ä.	367	0,4	636	0,3
Wohngebäude zusammen	56 413	71,7	200 738	98,1
Normale Nichtwohngebäude	16 379	20,8	3 720	1,8
davon Gewerbliche Gebäude	10 642	13,5	2 122	1,0
Landwirtschaftliche Gebäude	841	1,1	—	—
Anstaltsgebäude	478	0,6	133	0,1
Öffentliche Gebäude	1 284	1,6	778	0,4
Kulturbauten	185	0,2	62	0,0
Sonstige Gebäude	2 949	3,8	625	0,3
Notbauten von Nichtwohngebäuden	5 871	7,5	219	0,1
Nichtwohngebäude zusammen	22 250	28,3	3 939	1,9
Gebäude überhaupt	78 663	100	204 677	100

¹⁾ Insbesondere gemischte Wohn- und Geschäftsgebäude sowie Behelfsheimen über 30 qm.

Über $\frac{2}{3}$ des Münchener Wohngebäudebestandes, die vielen kleinen Behelfsheimen, Wohnlauben usw. gar nicht gerechnet, treffen also auf 1- oder 2stöckige Häuser. Fast die Hälfte enthalten nur 1 Wohnung, auf Wohnhäuser mit mindestens 8 Wohnungen kommt nicht ganz $\frac{1}{5}$ (selbstverständlich ist deren Anteil, von den Wohnungszahlen her betrachtet, ein sehr viel höherer, nämlich rd. 55%).

Nicht weniger überraschend sind die Antworten, die uns die Statistik auf die Frage, wie alt die Münchener Wohnhäuser sind, gibt. Von den Normalwohnbauten stammt nur rd. $\frac{1}{3}$ (34,8%) aus der Zeit vor 1918, über die Hälfte (56,3%) wurden zwischen den beiden Weltkriegen erbaut und die Neuestbauten (nach 1945) waren im Zeitpunkt der Zählung (September 1950) bereits mit knapp $\frac{1}{10}$ (8,9%) beteiligt. Für so jung hätte man den Münchener Wohngebäudebestand kaum gehalten, auch wenn man die lebhaftere Neubautätigkeit kennt und sich ferner daran erinnert, daß die Totalschäden hauptsächlich die älteren Stadtviertel betroffen haben. Da die älteren Häuser, soweit sie stehen geblieben sind, fast durchweg eine größere Wohnkapazität haben als die später erbauten (oder durch Eingemeindung in die Stadt München einbezogenen), kommt man natürlich zu einer ganz ande-

ren Verteilung, wenn man den Wohnungsbestand nach dem Baualter der Häuser ausgliedert. Es entfielen am 13. September 1950 auf

	Zahl	%
Altwohnungen (vor 1918 erbaut)	106 664	55,5
Neuwohnungen (1918 b. 1945 erb.)	78 037	40,5
Neuestwohnungen (nach 1945 erb.)	7 690	4,0

Unter Berücksichtigung auch der Wohnungen in Notgebäuden, die größtenteils der jüngsten Vergangenheit angehören, wird man annehmen dürfen, daß z. Z. rd. die Hälfte der Münchener Wohnungen Altwohnungen (vor 1918 erbaut) sind.

Unter soziologischen und auch wohnungspolitischen Gesichtspunkten sehr aufschlußreich sind die Feststellungen über die Besitzverhältnisse an den Wohnhäusern. Das private Eigentum herrscht so sehr vor, daß von 100 Normalwohngebäuden 85 in Privatbesitz sind, 11 gehören gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und nur 4 öffentlichen Eigentümern. Hinsichtlich der Verteilung der in den Gebäuden enthaltenen Wohnungen verschoben sich die Gewichte etwas zugunsten der letztgenannten Gruppen (gemeinnützige Wohnungsunternehmen 18%, öffentl. Eigentümer 5%, private Eigen-

tümer 77%). Die privaten Hausbesitzer sind keineswegs immer Kapitalisten. Nahezu 17000 Wohnhäuser (ohne die kleinen Behelfsheime, die Wohnlauben und andere Notgebäude) gibt es in München, die Beamten, Angestellten, Arbeitern, Pensionären, Sozialrentnern und dgl. gehören. Weitere fast 5000 stehen im Eigentum „sonstiger Berufsloser“ (etwa der früheren Privatiers). Man muß beim Hausbesitz der Festbesoldeten freilich in erster Linie an oft bescheidene Einfamilienhäuser in den Randgebieten der Stadt denken; bei den Etagenmietfhäusern treten neben den gemeinnützigen Wohnungsunternehmen die selbständigen Berufe (Geschäftsleute usw.) als stärkste Eigentümergruppe hervor. In nachfolgender Tabelle sind die Besitzverhältnisse an den Wohnhäusern auch mit dem Baualter kombiniert, woraus z. B. zu ersehen ist, daß die Bautätigkeit von 1945 bis 1950 im wesentlichen von der privaten Initiative getragen gewesen sein muß (die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen sind erst neuerdings stark am Zug).

Bei der Erhebung wurden die Hausbesitzer auch darnach gefragt, ob ihre Häuser von Kriegsschäden betroffen waren und wie es mit der Wiederherstellung steht. Schaltet man die Neuestbauten (nach 1945) aus, lauteten die Antworten so, daß von den überhaupt stehengebliebenen normalen Wohngebäuden die eine Hälfte beschädigt wurde und die andere unbeschädigt (oder mit nur „kleineren Schäden“) davonkam. Infolge der Konzentrierung der Kriegsschäden auf die Zonen des Hochbaus ergibt sich für den Wohnungsbestand dieser Häuser allerdings ein ungünstigeres Verhältnis: rd. 40% der Wohnungen entfallen auf unbeschädigte und 60% auf beschädigte Häuser (ohne Totalzerstörungen und „kleinere Schäden“), womit freilich keine genaue Schadenquote für die Wohnungen gegeben ist, weil sehr häufig in beschädigten Häusern einzelne Wohnungen auch unversehrt geblieben sein können.

Wichtiger als diese rückschauende Feststellung sind die Antworten auf die Frage

Art der Eigentümer	Ein-familien- und Bauern-häuser	Etagen-miet-häuser u. ä.	Normalwohngebäude zus.			davon erbaut (Gebäude)		
			Zahl	%	mit ... Wohng.	vor 1918	1918 bis 1945	nach 1945
Private	19561	23161	42722	85,0	148591	¹⁾ 15735	²⁾ 22822	³⁾ 4165
davon								
Selbständige Berufe	4177	6509	10686	21,5	.	4677	4662	1347
Beamte u. Angest.	3676	1759	5435	10,8	.	879	3874	682
Arbeiter	3015	1356	4371	8,7	.	365	3138	868
Pensionäre, Sozial- rentner u. ä.	4189	2619	6808	13,5	.	1769	4772	267
Sonstige Berufslose	2012	2846	4858	9,6	.	2195	2445	218
Ohne Berufsangabe	1164	2048	3212	6,4	.	1495	1375	342
Privatfirmen u. ä.	1328	6024	7352	14,6	.	4355	2556	441
Gemeinnützige Wohn- ungsunternehmen.	936	4531	5467	10,8	34111	¹⁾ 650	²⁾ 4661	³⁾ 156
Öffentl. Eigentümer	557	1566	2123	4,2	9689	¹⁾ 1101	²⁾ 873	³⁾ 149
zusammen Gebäude	21054	29258	50312	100	192891	17486	28356	4470
darin Wohnungen	23579	168812	—	—	192391	106664	78037	7690

¹⁾ Mit 94866 bzw. 6426 bzw. 5372 Wohnungen. — ²⁾ Mit 47551 bzw. 26707 bzw. 3779 Wohnungen
³⁾ Mit 6174 bzw. 978 bzw. 538 Wohnungen.

nach der Wiederherstellung: Etwa 45% der von Kriegsschäden betroffenen Gebäude wurden als völlig wiederhergestellt bzw. wiederaufgebaut bezeichnet, 48% waren im September 1950 erst teilweise wiederhergestellt. Nicht wiederhergestellt, aber bewohnt waren zu dem gleichen Zeitpunkt nur 1576 Normalwohngebäude, d. s. 7%. Aus folgender Kombination mit den Eigentümergruppen geht hervor, daß der private Hausbesitz in München prozentual stärker von den Schäden betroffen wurde als der Besitz

der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen, diese sind daher auch mit den Wiederherstellungsarbeiten viel weiter vorangekommen als die Privaten.

Der Kosten wegen muß davon abgesehen werden, die Ergebnisse der Gebäudezählung nach Stadtbezirken abzu- drucken. Ein Auszug, dem die hier übliche Dreiteilung unseres Stadtgebietes in den Stadtkern (Stbz. 1—13), die Zwischen- und Randbezirke zugrunde liegt, läßt jedoch bereits eine Fülle bemerkenswerter Verschiedenheiten hervortreten (S. 254 links).

Eigentümer Kriegsschäden	Bis 1945 erbaute Normalwohngebäude			
	Gebäude		darin Wohnungen	
	Zahl	%	Zahl	%
Private Eigentümer				
von Kriegsschäden nicht betroffen	18 142	47,1	47 603	33,4
von Kriegsschäden betroffen	20 415	52,9	94 814	66,6
davon völlig wiederhergestellt	8 601	42,1	36 346	38,3
Gemeinnützige Wohnungsunternehmen				
von Kriegsschäden nicht betroffen	3 632	68,4	21 933	66,2
von Kriegsschäden betroffen	1 679	31,6	11 200	33,8
davon völlig wiederhergestellt	1 261	75,1	8 907	79,5
Öffentliche Eigentümer				
von Kriegsschäden nicht betroffen	1 219	61,8	5 062	55,5
von Kriegsschäden betroffen	755	38,2	4 089	45,5
davon völlig wiederhergestellt	432	57,2	2 261	55,3
Eigentümer zusammen				
von Kriegsschäden nicht betroffen	22 993	50,2	74 598	40,4
von Kriegsschäden betroffen	22 849	49,8	110 103	59,6
davon völlig wiederhergestellt	10 294	45,1	47 514	43,2
davon teilweise wiederhergestellt	10 979	48,0	54 698	49,7
davon nicht wiederhergest., aber bewohnt	1 576	6,9	7 891	7,1

Im Stadtkern gibt es etwa genau soviel gewerbliche, öffentliche usw. Gebäude wie Wohngebäude. Von den „Nichtwohngebäuden“ ist jedes vierte heute ein Behelfsbau. Die Etagenmiethäuser massieren sich

in den Zwischenbezirken, die Einfamilienhäuser sind der Mehrzahl nach in den Randbezirken gelegen. Der allmähliche Übergang von der Hochbauweise zum Flachbau läßt sich sehr schön an dem Zahlenverhältnis zwischen 1- und 2-geschossigen bzw. 3- und 4-geschossigen Wohnhäusern ablesen. Der Wohnhäuserbestand wird von innen nach außen jünger. Der Anteil der Neuestbauten (nach 1945) ist im Stadtkern infolge der bekannten wirtschaftlichen Hemmnisse für die Wiederbebauung der Ruinenfelder und die Schließung der Baulücken äußerst gering. Er betrug im September 1950 nur 3% gegen 7% in den Zwischenbezirken und 13% in den Randbezirken. Die Quote der völligen Wiederherstellungen erreichte damals im Stadtinnern — bei allerdings auch viel tiefer gehenden Schäden — erst 29%, in den Zwischenbezirken aber 46 und in den Randbezirken sogar 52%. Von den 1576 Wohngebäuden, die im Herbst vorigen Jahres noch nicht wiederhergestellt, aber bewohnt waren, entfielen nicht weniger als 381 oder rd. ¼ auf den Stadtkern (seiner verhältnismäßigen Größe nach würde ihm nur eine Quote von 9% zukommen). Man beachte schließlich noch die verschiedenen gelagerten Besitzverhältnisse. In den Randbezirken gehören die meisten Wohnhäuser (über 8000 von 18000) Festbesoldeten und Pensionisten, in den Zwischenbezirken und besonders im Stadtinnern dagegen Geschäftsleuten, Privatfirmen, AG., GmbH. usw. Die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen haben im Stadtkern überhaupt kaum Häuser, ihr Eigentum an Wohngrundstücken liegt zu rd. 70% in den Zwischenbezirken.

Bezeichnung	Stadtkern (Stbz. 1-13)	Zwischenbezirke	Randbezirke
Normale Wohngebäude (davon Einfamilienhäuser ¹⁾)	4 510	27 369	18 433
%	140	10 058	10 856
Notwohngebäude	3,1	36,7	58,9
%	261	2 930	2 910
Normale Nichtwohngebäude	3 357	8 559	4 463
Notbauten v. Nichtwohngebäuden	1 120	2 884	1 867
Gebäude überhaupt	9 248	41 742	27 673
%	11,7	53,0	35,3
Von den normalen Wohngebäuden sind			
1- und 2-geschossig	693	17 291	16 555
3- und mehrgesch.	3 817	10 078	1 878
%	84,6	36,8	10,2
Altbauten (bis 1918)	4 213	9 824	3 449
Neubaut. (1918 b. 45)	161	15 581	12 614
Neuestbauten	136	1 964	2 370
%	3,0	7,2	12,9
Von Kriegsschäden betroffen	3 692	13 221	5 936
und zwar			
völlig wiederhergest.	1 074	6 156	3 064
%	29,1	46,5	51,7
teilw. wiederhergest.	2 237	6 163	2 579
nicht wiederhergest., aber bewohnt	381	902	293
im Eigentum von			
Angehör. selbständiger Berufe	1 152	5 535	3 973
Beamten, Angest., Arbeitern, Pens.	452	8 053	8 109
Sonst. Privaten ²⁾	2 530	8 801	4 117
Gemeinnützigen Wohnungsuntern.	32	3 842	1 593
off. Hand	344	1 138	641

¹⁾ Einschl. Bauernhäuser — ²⁾ Einschl. Berufsloser und solcher ohne Berufsangabe.

Zu einer Karte: Die Wohndichte in München

Die auf S. 276 abgedruckte Karte, die die gegenwärtige Wohndichte in den 64 Stadtbezirken (-bezirksteilen) Münchens ersehen läßt, zeigt im großen und ganzen ein sehr ausgeglichenes Bild. Die hellen Stellen einer auch heute noch verhältnismäßig aufgelockerten Wohnweise sind ebenso selten wie die dunklen Punkte krisenhafter Überfüllung. Es überwiegen bei weitem die mittleren Farbtöne, womit nicht gesagt sein soll, daß diese etwa eine „normale“ Wohndichte anzeigen würden. Aufmerksam gemacht werden soll vielmehr auf die weitgehende Einebnung der früher sicherlich viel krasserer Unterschiede im Wohnstandard. Wir haben sie, das ist nicht zu bestreiten, in erster Linie der Wohnungszwangswirtschaft zu verdanken, die jedoch, seitdem das Geld wieder einen Wert hat, im Wirtschaftsdenken des Einzelnen einen Bundesgenossen gefunden hat: die oft verarmten Besitzer großer Wohnungen können es sich selten leisten, überflüssige Räume unvermietet zu lassen.

Die Wohndichte ist hier — nach den Ergebnissen der Wohnungszählung vom 13. September 1950 — so errechnet worden, daß die Zahl der jeweils im Bezirk lebenden Bevölkerung (ohne Anstalts- und Lagerinsassen) in Beziehung gesetzt wurde zu einer gewichteten Zahl der Wohnräume, „gewichtet“ insofern, als größere Wohnräume höher bewertet wurden wie mittlere und kleine (Gewicht 1 = Küchen und Zimmer über 10 qm, $\frac{3}{4}$ = Zimmer von 6—10 qm, $\frac{1}{2}$ = Küchen bis 10 qm und Wohnräume unter 6 qm, $\frac{1}{4}$ = Notküchen und -wohnräume) und als gewerblich genutzte sowie vorübergehend leerstehende Räume völlig außer Betracht blieben¹⁾.

Die durchschnittliche Wohndichte in ganz München (berechnet aus rd. 798 000 Bewohnern von Wohnungen und 656 000 Küchen, Zimmern und Kammern) betrug am 13. September 1950 1,2 Personen je Raum. Hält man es für erforderlich, daß jede Person einen Raum haben müsse, liegt die gegenwärtige Wohndichte um gut $\frac{1}{5}$ über der Norm. Schaltet man sämtliche Küchen aus, so wird

das Bild noch viel ungünstiger, die Belegung der Wohn- und Schlafräume i. e. S. steht z. Z. auf 1,62 Personen je Raum, d. i. rd. $\frac{3}{5}$ mehr, als die Norm will. In einer bezirklichen Darstellung wäre es weltfremd, die Küchen außer acht zu lassen, denn das Wohnen in der Küche ist in breiten Schichten der Bevölkerung seit eh' und je eingebürgert. Die folgenden Erläuterungen basieren auf den Wohndichtezahlen mit Küchen, darnach ist auch die Karte gezeichnet worden. Um allen etwa auftretenden Bedürfnissen gerecht zu werden, bringt die Tabelle auf S. 257 die Ergebnisse beider Berechnungsarten.

Die Karte faßt die Werte der einzelnen Bezirke (-bezirksteile) in 5 Dichtestufen zusammen. Der niedrigsten Stufe, die etwa um 10—20% unter dem Durchschnitt liegt, waren nur 6 Bezirke zuzuordnen, allerdings so volkreiche, daß ihre Gesamteinwohnerzahl (rd. 127 000 Menschen) fast $\frac{1}{6}$ der Münchener Bevölkerung ausmacht. Im einzelnen sind es folgende Bezirke:

Stbz.	Personen je Raum
18b Harlaching	0,95
29a Bogenhausen	1,10
22a Schwabing-Ost	1,12
23a Nymphenburg, östl. . . .	1,12
4 Promenadeplatz	1,13
26 Schwabing-West	1,14

Dem Münchener braucht man nicht zu sagen, daß es sich hier samt und sonders um gute und beste Wohnlagen in allen Stadtteilen handelt. Fast ganz Schwabing ist darunter, ferner Bogenhausen, der Ostteil von Nymphenburg, ein bevorzugtes Wohnviertel der Beamten, und Harlaching, wohl der ausgedehnteste „Villen“-Vorort.

Die nächst höhere Dichtestufe, die mit 1,2 Personen je Raum etwa dem Durchschnitt entspricht, ist die weitaus häufigste. Zu ihr gehören nicht weniger als 30 Bezirke und -bezirksteile, so die ganze Innenstadt mit Ausnahme der eigentlichen City (4. Bez., s. o.) und die größten „Zwischenbezirke“: Sendling und das Waldfriedhofviertel im Süden, Westend, Laim, Neuhausen, Borstei und Auß. Dachauer Straße im Westen, Au und Haidhausen im Osten. Randbezirke sind nur 5 darunter, nämlich Obergiesing, die vormal.

¹⁾ Wohndichtezahlen, ohne diese Gewichtung, wobei also Raum = Raum gesetzt wurde, sind bereits im vorletzten Heft der „Münchener Statistik“ bekanntgegeben worden.

Stadt Pasing, Großhadern, Thalkirchen und Solln. Die Mehrzahl der hier zusammengefaßten 30 Bezirke sind gemischte Wohngegenden von Handwerkern, Ladenbesitzern, Beamten, Angestellten und Arbeitern. Soweit „Herrschaftsviertel“ darunter sind (Widenmayerstraße, Max II-Denkmal, Bavariaring, treffen wir auf sie wohl nicht zufällig am Beginn der Reihe, Arbeiterwohngegenden (Westend, Haidhausen-Süd, Obergiesing) dagegen bilden den Schluß. Das Gesamtgebiet dieser mittleren Wohndichte umfaßt mit rd. 473000 nahezu $\frac{3}{5}$ der überhaupt in Münchener Wohnungen lebenden Bevölkerung.

Die nächsthöhere Dichtestufe — 1,3 Personen je Raum —, die in der Karte durch einen gedeckten Farbton gekennzeichnet ist, enthält keinen Innenbezirk mehr, sondern nur noch Zwischen- und Randbezirke und zwar von beiden etwa gleich viel: Die Bezirke mit viel Arbeitern unter der Einwohnerschaft schieben sich in Vordergrund, z. B. Obersending, Oberföhring, Moosach, Freimann, Lerchenau, Neuaubing, Berg am Laim, Gartenstadt Trudering, d. s. gering gerechnet 8 von 12 Gebieten, die hier überhaupt einzuordnen waren.

Vollzählig aufgeführt seien die beiden obersten, in der Karte schwarz überdruckten Dichtestufen. Die Belegung beträgt hier im Durchschnitt 1,4—1,5 Personen je Wohnraum mit Küchen. Wenn man nur die Wohn- und Schlafräume rechnet, nähert sie sich dem krisenhaften Wert von 2, in ein paar Fällen überschreitet sie ihn sogar. Zur Dichtestufe 4 gehören im einzelnen folgende Gebiete:

Stbz.	Personen je Raum
33b Fasanerie-Nord	1,35
30b Perlach	1,36
33d Feldmoching	1,36
27b Milbertshofen	1,37
33c Kolonie Harthof	1,37
39a Altaubing	1,37
40c Gröbenzell	1,37
32a Kirch-, Straßtrudering, Riem	1,39
40b Langwied	1,39
30c Waldperlach	1,41
29c Dagfling, Denning, Engl- schalk. usw.	1,42
38a Allach	1,43

Praktisch sind das lauter Randbezirke, denn die zwei, die nicht unmittelbar an den Burgfrieden stoßen, liegen vom eigentlichen Bebauungskern schon so weit ab, daß man sie nicht mehr als Zwischenbezirke ansehen kann. Die Wohnungen in der

Randzone sind, gleichgültig ob diese noch vorwiegend dörfliches Gepräge hat (Perlach, Feldmoching, Langwied, Trudering) oder ob vorstädtische Kleinsiedlungen das Feld beherrschen, allenthalben gleich überbelegt.

Die extremsten Wohndichten in ganz München wurden schließlich in folgenden 4 Bezirksteilen ermittelt (Dichtestufe 5):

Stbz.	Personen je Raum
27c Am Hart, Kaltherberge . .	1,45
40a Lochhausen	1,46
18a Untergiesing	1,50
33e Ludwigsfeld	1,92

Außer 3 typischen Randlagen, deren Auftauchen in dieser höchsten Gruppe nach dem Gesagten nicht überraschen kann, erscheint hier auch der große Zwischenbezirk Untergiesing, der alles in allem genommen als der eigentliche dunkle Punkt in unserer Karte der Belegungsdichte bezeichnet werden muß. Kein anderes Gebiet so nahe dem Stadtkern und mit einer so hohen Einwohnerzahl (fast 17000 ohne Anstalts- und Lagerinsassen) und so vielen Altwohnungen ist auch nur entfernt so überbelegt wie diese wohl als Arbeiterviertel zu charakterisierende Wohngegend. Erschwerend wirkt dabei, wie übrigens in einer Reihe soziographisch ähnlicher Fälle (namentlich Haidhausen-Süd, Westend, Obergiesing) das Zusammentreffen von Wohnungsüberfüllung mit verhältnismäßig dichter Bebauung.

Trotz allem —, es darf nicht übersehen werden, daß die Zonen krisenhafter Überbelegung in München im ganzen einen kleineren Teil der Bevölkerung umfassen (rd. 86000 = 10,7%), als diejenigen, in denen die Wohndichte unter dem Durchschnitt bleibt (Dichtestufe 1 127000 = 15,9%). Zwei wichtige Erkenntnisse hat uns dieser Gang durch die Münchener Stadtbezirke mit dem Blick auf die Belegung der Wohnungen vermittelt: unbeschadet der uns alle drückenden Wohnungsnot besteht immer noch eine gewisse soziale Differenzierung im Wohnstandard — hier im Sinne von mehr oder weniger Platz für den einzelnen Bewohner verstanden —, ebenso ausgeprägt ist aber das stufenförmige Ansteigen der Wohndichte von innen nach außen. Die Gründe für beide Erscheinungen sind vielfältig und nicht leicht zu übersehen. Eine der Hauptursachen für die etwas schwächere Belegung der repräsentativen Wohnge-

genden dürfte darin zu suchen sein, daß große Wohnungen bei einigermaßen ausreichendem Einkommen heute auch dann beibehalten werden, wenn sich der Haushalt etwa durch Wegzug der Kinder oder durch Ableben eines Ehegatten verkleinert. Früher wurde in solchen Fällen ganz von selbst in kleinere Wohnungen „ausgewichen“. Heute verhindert das die Starrheit des Wohnungsmarktes und die „Verzerrung“ der Mieten. Alle Maßnahmen, die den Wohnungswechsel erleichtern, insbesondere Tauschvorhaben begünstigen, sind daher zu begrüßen. Mit Zwang ist hier nicht viel auszurichten, denn man kann Wohnungen nicht einfach deswegen stärker belegen, weil sie größere Räume haben, wenn es so und so oft auf getrenntes Wohnen und Wirtschaften ankommt. Beim Errechnen von Belegungsziffern je „gewichteten“ Raum wird man daher immer in Kleinwohnungen etwas höhere Werte herausbekommen als in Großwohnungen. Da aber in allen Städten die größeren Wohnungen aus älteren Bauperioden im Innern und die kleineren draußen liegen, ist auch das Ansteigen der Wohndichte nach dem Rand zu verständlich. In München müssen mehrere ungünstige Momente zusammengetroffen haben, um eine so auffällige Überfüllung der Wohnungen in fast allen Randbezirken hervorzurufen. Dort sitzen immer noch viele und große Familien, die ihre Wohnung im Stadtzentrum oder in den Zwischenbezirken durch Ausbombardierung verloren haben, dort bleiben die nach München hereindrängenden Heimatvertriebenen zunächst hängen, dort wächst der Wohnungsbedarf auch deswegen rascher, weil sich neue Industrien ansiedeln und vorhandene oft überstürzt ausdehnen. Der Häuserbestand der Randzonen aber, meist aus jüngeren Bauten mit knappstem Wohnungszuschnitt bestehend, ist niemals für eine so große Bevölkerung gedacht gewesen. Hier hieß es also auf der einen Seite den Gebäudebestand mit großen Wohnanlagen anzureichern, gleichzeitig aber den Bevölkerungsdruck zu mildern. Die jüngsten Maßnahmen des Stadtrats, die eine verstärkte Tätigkeit der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen im Innern der Stadt zum Ziele haben, zeigen, daß das Problem erkannt ist.

Wenn man das Stadtgebiet in Sektoren nach der Himmelsrichtung aufteilt, ergeben sich wegen der vielfältigen Mischung von Bezirken verschiedener Wohndichtestufen nur geringfügige Unterschiede in der Belegung:

Durchschnittliche Wohndichte in den Münchener Stadtbezirken nach den Ergebnissen der Wohnungszählung vom 13. Sept. 1950.

Stadtbezirk) (-bezirksteil)	Wohnungen	Wohnräume m. Küchen („gewichtet“)	darin Personen	Wohndichte (Personen je Raum) mit ohne Küchen	
1	1121	3822	4559	1,19	1,53
2	1542	5168	6225	1,20	1,53
3	826	2821	3350	1,19	1,51
4	276	809	915	1,13	1,45
5	2880	9932	11697	1,18	1,49
6	1875	6160	7415	1,20	1,54
7	3098	10044	11990	1,19	1,56
8	1908	5838	7243	1,24	1,64
9	2543	8879	10188	1,15	1,46
10	4725	14334	17400	1,21	1,60
11	5659	18117	21939	1,21	1,58
12	2997	10096	12186	1,21	1,53
13	4639	17619	20281	1,15	1,44
14	6324	20318	24365	1,20	1,59
15	6594	20474	25361	1,24	1,65
16	4617	14320	16641	1,16	1,56
17	7770	22148	27411	1,24	1,75
18a	4043	11258	16868	1,50	2,13
18b	4428	14 672	13 930	0,95	1,26
19	9086	27971	32485	1,16	1,58
20	9966	27997	34562	1,23	1,75
21	5198	15953	19498	1,22	1,64
22a	6823	25222	28351	1,12	1,43
22b	4111	12148	15741	1,30	1,75
23a	8594	28754	32323	1,12	1,50
23b	2950	10753	12616	1,17	1,48
24a	2738	8572	10287	1,20	1,62
24b	2117	6047	7582	1,25	1,77
24c	913	2637	3430	1,30	1,76
25	8185	26148	32122	1,23	1,65
26	7436	26159	29904	1,14	1,48
27a	2816	9389	10867	1,16	1,53
27b	3396	9542	13087	1,37	1,96
27c	2308	7122	10315	1,45	1,99
28a	5763	18695	22083	1,18	1,57
28b	3258	9864	12659	1,28	1,76
29a	4906	19492	21362	1,10	1,37
29b	596	1864	2359	1,27	1,69
29c	2297	7040	9996	1,42	1,88
30a	5604	16285	20775	1,28	1,80
30b	772	2306	3143	1,36	1,86
30c	901	2441	3451	1,41	1,90
31	5195	15289	20468	1,34	1,87
32a	1128	3496	4868	1,39	1,84
32b	1359	4029	5411	1,34	1,80
32c	1728	5387	6886	1,28	1,67
33a	710	2071	2716	1,31	1,81
33b	542	1709	2308	1,35	1,80
33c	174	546	749	1,37	1,88
33d	855	2702	3665	1,36	1,80
33e	351	714	1370	1,92	2,41
34	5139	16954	19738	1,16	1,54
35a	1057	3854	4578	1,19	1,48
35b	3886	12866	15695	1,22	1,62
36	1528	6023	7094	1,18	1,46
37	2682	10303	12288	1,19	1,49
38a	1749	5404	7727	1,43	1,91
38b	1696	5134	6894	1,34	1,81
39a	790	2619	3594	1,37	1,81
39b	1719	5509	7270	1,32	1,79
40a	519	1624	2376	1,46	1,90
40b	203	674	934	1,39	1,81
40c	274	834	1140	1,37	1,76
41	2794	9201	11031	1,20	1,55

1) Genaue Bezeichnung vgl. z. B. „Münchener Statistik“ 1951, S. 210 f.

Gebiet ¹⁾	Wohnungen	Wohnräume mit Küchen („gewichtet“)	darin Personen	Wohndichte (Personen je Raum)	
				mit Küchen	ohne Küchen
Stadtkern (Stbz. 1—13)	34 089	113 638	135 388	1,19	1,53
Nördliche Bezirke	17 695	57 530	71 303	1,24	1,66
Nordöstliche „	11 530	39 234	46 451	1,18	1,54
Östliche „	22 937	75 051	93 356	1,24	1,64
Südöstliche „	26 258	77 974	96 782	1,24	1,71
Südliche „	20 295	62 471	73 570	1,18	1,60
Südwestliche „	9 697	31 661	37 844	1,20	1,58
Westliche „	43 619	141 136	170 529	1,21	1,61
Nordwestliche „	18 557	57 472	72 539	1,26	1,69
Stadt München	204 677	656 166	797 762	1,22	1,62

¹⁾ Wegen der Einordnung der Bezirke (-bezirksteile) vgl. die Aufstellung im Juli-Heft 1951 S. 150 der „Münchener Statistik“.

Auf Grund vieler Einzelbeobachtungen hat man in letzter Zeit des öfteren den Wert 2 (Personen je Raum) als Wohndichte für ganz München nennen hören. In dieser Verallgemeinerung trifft er nicht zu, selbst wenn man nur die Wohn- und Schlafräume i. e. S. im Auge hat und sich auch der vielen Anstalts- und Lagerbewohner erinnert, die überhaupt nicht in Wohnungen, sondern in Gemeinschaftsunterkünften meist recht beengt leben. Selbstverständlich gibt es außer in den obenerwähnten krisenhaft überfüllten Bezirken auch anderwärts in München noch überbelegte Wohnungen genug, es müssen ihnen aber ebensoviel schwächer belegte gegenüberstehen, sonst könnten sich nicht die hier errechneten Durchschnitte ergeben. Durchschnitte sind es nämlich, das sei ausdrücklich hervorgehoben, die jedoch in den meisten Fällen auch eine für den ganzen Bezirk typische Wohnraumbelegung ausdrücken, es sei denn, daß der eine oder andere Bezirk in seinen Grenzen gar zu gegensätzliche Wohnviertel umfaßt¹⁾.

Vollinhaltlich durch die Wohnungszählung bestätigt wurde, daß die Wohndichte in München heute immer noch die gleiche ist wie in den ersten Elendsjahren nach dem Krieg. Damals (Landeswohnungszählung Ende Dezember 1945) wurde eine Durchschnittsraumbelegung von 1,5 Personen

je Raum ohne Küchen ermittelt. Seitdem sind, um einmal schematisch zu rechnen, jeden Monat an die 800 Wohnräume wieder instand gesetzt oder neu gebaut worden, es sind aber auch jeden Monat durchschnittlich 2300 Menschen von auswärts zugezogen, mit anderen Worten, die ganze imponierende Bauleistung fiel praktisch in ein Faß ohne Boden. Die Wohndichte vom 13. September 1950 (1,6 ohne Küchen) war sogar noch um eine Kleinigkeit höher als seinerzeit. Für die Zehntausende von Wohnungssuchenden ist das nicht sehr tröstlich, selbst wenn man hinzufügen kann, daß im Laufe der Jahre eine „gerechtere“ Verteilung des Mangels, wenigstens was die örtliche Lage innerhalb unseres Burgfriedens betrifft, erreicht worden ist. Wie es mit der Unterbringung der Wohnparteien bestellt ist, der kleinen und großen Haushalte, der Haupt- und Untermieter, der Einheimischen und Flüchtlinge, wird ein abschließender Artikel zeigen. Einen vorläufigen Überblick gibt folgendes während der Drucklegung eingegangene Gesamtergebnis:

Wohndichte (Pers. je Raum mit Küchen)	Wohnparteien überhaupt		davon in Notwohnungen	
	Zahl	%	Zahl	%
bis $\frac{3}{4}$,	60 256	18,2	766	6,1
über $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{4}$	156 183	47,3	4 176	34,4
„ $1\frac{1}{4}$ —2	92 388	28,0	4 562	37,4
„ 2—3	15 743	4,8	1 546	12,9
„ 3—4	4 295	1,3	732	6,0
mehr als 4	1 430	0,4	395	3,2
Zusammen	330 295	100	12 177	100

¹⁾ Um diese Fehlerquelle auszuschalten, hatte das Statistische Amt der Landeshauptstadt vor, die Wohndichte wie früher die Bevölkerungs- und Arbeitsstätdendichte für noch kleinere Gebiete als die Bezirke und Bezirksteile darzustellen, der Plan scheiterte leider an den zu hohen Kosten.

Dr. E.

Sinkende Sterblichkeit in München

Die sog. „Sterbeziffer“, d. i. die auf 1000 der Wohnbevölkerung umgerechnete Zahl der Gestorbenen, ist in ihrem Aussagewert etwas in Mißkredit geraten, seit sie auf den offensichtlichen Niedergang der Volksgesundheit in den ersten entbehrungsreichen Nachkriegsjahren nicht mit einem entsprechenden Ausschlag reagiert hat. Da aber viel brüchiges Leben schon während des Krieges hinweggerafft wurde und die Unterversorgung häufig nur zu Abnützungerscheinungen und nicht gleich zu akuten Erkrankungen und einem raschen Ende geführt hat, lag die Sterblichkeit nach 1945 tatsächlich nicht übermäßig hoch und die statistischen Methoden, mit denen man sie gemessen hat, haben auch in diesen kritischen Jahren nicht zu einem Widerspruch von „Zahl und Wirklichkeit“ geführt. Außerdem kann durch gewisse Kunstgriffe — Berechnung getrennter Werte für die männliche und weibliche Bevölkerung und für einzelne Altersklassen usw. — die Sicherheit „verzerrungsfreien“ Ablesens noch vergrößert werden. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß die Geschlechts- und Altersgliederung der Bevölkerung genau bekannt ist, was immer dann zutrifft, wenn kurz zuvor eine Volkszählung stattgefunden hat. Da dies bekanntlich zum letzten Male am 13. September 1950 der Fall gewesen ist, wird in folgenden Ausführungen über die Sterblichkeit in München das Jahr vom 14. September 1950 bis 13. September 1951 zugrunde gelegt.

In dieser Zeit wurden vom Statistischen Amt der Landeshauptstadt 9209 Gestorbene gezählt. Nicht mitgerechnet sind dabei die Todesfälle von Ortsfremden in hiesigen Krankenanstalten usw., wohl aber die von einheimischen Münchenern, die sich auswärts ereignet haben. Vergleicht man die genannte Zahl mit den Sterbefällen des Kalenderjahres 1947 (9319), dem ebenfalls eine Volkszählung vorausgegangen war (29. Oktober 1946), dann ergibt sich sogar ein kleines Minus (rd. 1%), obwohl zwischen den beiden Zählungen die Einwohnerzahl um 10,7% zugenommen hat. Demnach liegt heute die Sterbeziffer mit 11,1 auf 1000 der Wohnbevölkerung um rd. 10% niedriger als vor 4 Jahren (1947 12,2). Natürlich muß aber auch die mittlerweile eingetretene Veränderung der Alterszusammensetzung der Bevölkerung mit in Rechnung gestellt werden.

Das sog. „mittlere Lebensalter“, durch das die Bevölkerung in zwei der Personenzahl nach gleiche Hälften — eine jüngere und eine ältere — zerlegt wird, liegt heute jedoch eindeutig über dem Stand von 1946 und zwar bei den Männern um ein halbes und bei den Frauen sogar um ein ganzes Jahr:

	1946	1950
Männer	37 Jahre	37½ Jahre
Frauen	38⅓ „	39⅓ „

Diese wenn auch nicht sehr starke weitere Überalterung der Bevölkerung hätte an sich eine Erhöhung der Zahl der Gestorbenen zur Folge haben müssen. Die verschiedenen gesundheitlichen und sozialen Faktoren, die für die Lebenserhaltung von Belang sind, müssen also noch intensiver zum Guten gewirkt haben, als in der oben erwähnten Rückläufigkeit der Sterbeziffer zum Ausdruck kommt. Erwägt man beispielsweise, daß die Gefahr des Todes an der Schwelle des Greisenalters rd. 20 mal größer ist als bei einem Schulkind und daß es in dieser Hinsicht auch zwischen den Geschlechtern sehr beträchtliche Unterschiede gibt — in den letzten Jahren war die Sterblichkeit der 25jährigen Männer ungefähr doppelt so groß wie die der gleichaltrigen Frauen — dann muß es doch zweifelhaft erscheinen, ob die Intensität des Absterbens einer Bevölkerung durch eine einzige Sterbeziffer richtig zum Ausdruck gebracht werden kann. Zuverlässiger ist es, zur Sterblichkeitsmessung eine sog. „Sterbetafel“ aufzustellen. In Bayern ist dies zum letzten Male für die Jahre 1946/47 geschehen. Dabei ergab sich z. B. für die 40jährigen Männer eine Sterbenswahrscheinlichkeit von rd. 5‰, d. h. von 1000 männlichen Personen dieses Alters sind damals durchschnittlich 5 vor Vollendung eines weiteren Lebensjahres gestorben. Unter Zugrundelegung dieses Promillesatzes schätzt man, daß von den 7197 Männern im Alter von 40 bis unter 41 Jahren, die am 13. September 1950 in München gezählt wurden, ein Jahr später (September 1951) 36 nicht mehr am Leben gewesen sind. Indem man bei allen übrigen Lebensaltern der männlichen und weiblichen Bevölkerung analog verfährt, gewinnt man für das Beobachtungsjahr eine der Bayerischen Sterbetafel 1946/47 entsprechende Zahl von 10502 Sterbefällen. Nachträglich werden

Die Gestorbenen im Stadtkreis München nach Stadtbezirken
(14. Sept. 1950—13. Sept. 1951)

	Stadtbezirk	männl.	weibl.	zu- sammen	Sterbe- ziffer
1	Max-Josephs-Platz	40	47	87	18,7
2	Angerviertel	39	44	83	12,8
3	Sendlinger Straße	24	14	38	11,1
4	Promenadeplatz	7	2	9	8,4
5	Ludwigsstraße	67	80	147	11,8
6	Königsplatz	42	55	97	12,8
7	Nördl. Friedhof	70	76	146	12,1
8	Marsfeld	52	40	92	12,2
9	Theresienwiese	66	73	139	11,8
10	Schlachthausviertel	103	132	235	13,1
11	Wittelsbacherstraße	150	175	325	14,6
12	Gärtnerplatz	65	86	151	12,1
13	Max-II-Denkmal	114	113	227	10,8
14	Haidhausen-Nord	170	155	325	12,7
15	Haidhausen-Süd	193	221	414	16,0
16	Au	136	103	239	13,7
17	Obergiesing	177	211	388	13,4
18	Untergiesing, Harlaching	166	163	329	10,6
19	Sendling	182	205	387	11,6
20	Westend	193	204	397	11,4
21	Neuhausen	110	104	214	9,7
22	Schwabing-Ost, Freimann	229	243	472	10,2
23	Nymphenburg, Gern	231	228	459	10,0
24	Thalkirchen, Obersending, Forstenried	123	109	232	10,0
25	Laim	141	152	293	8,8
26	Schwabing-West	160	148	308	10,4
27	Schwabing-Nord	152	126	278	7,7
28	Äußere Dachauerstraße, Moosach	220	278	498	13,8
29	Bogenhausen, Oberföhring	184	159	343	10,1
30	Ramersdorf, Perlach	180	146	326	11,6
31	Berg a. Laim	89	82	171	8,0
32	Trudering	93	71	164	9,4
33	Feldmoching	72	49	121	11,2
34	Mittersending	139	171	310	14,0
35	Pasing	102	99	201	9,4
36	Solln	36	36	72	9,9
37	Obermenzing	74	56	130	10,4
38	Allach, Untermenzing	79	62	141	7,4
39	Aubing	51	37	88	7,8
40	Langwied	22	20	42	9,2
41	Großhadern	53	38	91	8,2
	Stadtkreis München	4596	4613	9209	11,1

noch 720 bzw. 125 Sterbefälle aus dem Kreis der erst nach dem Stichtag der Volkszählung Geborenen und in München Zugezogenen dazugeschätzt, so daß sich die Zahl der rechnungsmäßigen Sterbefälle auf 11 407 erhöht. Tatsächlich sind aber nur 9209 Personen gestorben, d. h. um 2198 oder rd. 19% weniger, als man nach dem Stande der Sterblichkeit, wie sie in den Jahren 1946 und 1947

für ganz Bayern festgestellt wurde, erwartet hätte. Aber auch damals sind die Menschen aus mancherlei Gründen in München etwas weniger rasch weggestorben als im gesamten bayerischen Staatsgebiet. Der Unterschied betrug nach einer ähnlichen Rechnung, wie sie soeben durchgeführt wurde, rd. 8%. Mit anderen Worten: von 100 Personen, deren Tod der Bayerischen Sterbetafel

von 1946/47 zufolge erwartet werden mußte, sind in München 1947 nur 92 und 1950/51 sogar nur 81 tatsächlich gestorben. Demnach ist die schon in den ersten Nachkriegsjahren wesentlich unter dem Landesdurchschnitt liegende Sterblichkeit der Münchener Bevölkerung in den letzten 4 Jahren um weitere 12% zurückgegangen, ein Ergebnis, das noch besser ist, als das weiter oben aus den Sterbeziffern abgelesene (10%). Infolgedessen gab es im Herbst 1951 in München über 1200 aus der Wohnbevölkerung vom 13. September 1950 Überlebende, die ohne diese Verringerung der Sterblichkeit noch vor dem ersten Jahrestag der Volkszählung dem Tode verfallen gewesen wären. Damit wird nichts Neues gesagt, sondern nur für den überblickbaren Raum einer Großstadt die praktische Auswirkung dessen vor Augen geführt, was wir seit einem Menschenalter als Tendenz zur „Längerlebigkeit“ kennen. Durch Kriegs- und Notjahre kaum angetastet, scheint diese Tendenz, seit es uns besser geht, wieder voll zum Durchbruch zu kommen.

Im Statistischen Amt wurden die Sterbefälle auch nach dem Stadtbezirk der letzten Wohnung ausgezählt, so daß man angeben kann, wie sich die 9209 seit der Volkszählung Verstorbenen über das Stadtgebiet verteilen. (s. Tab. S. 260). Von allen Münchener Stadtbezirken gab es im 28. (Äußere Dachauer Str. — Moosach) die größte Zahl von Gestorbenen (498), obwohl dieser hinsichtlich der Wohnbevölkerung (36 200) bei weitem nicht an erster Stelle steht. Dagegen haben die beiden Bezirke, die ihn der Einwohnerzahl nach um volle 10 000 übertreffen, der 22. (Schwabing-Ost, Freimann) und der 23. (Nymphenburg-Gern) dem Tode sogar etwas weniger Tribut entrichtet (472 und 459) und der ihm bevölkerungsgleiche 27. Bezirk (Schwabing-Nord, Milbertshofen) bleibt nach der absoluten Zahl der Sterbefälle um 220 hinter ihm zurück (278). In 4 Bezirken betrug der Abgang durch Tod rd. 400, und zwar im 19. und 20. (Sendling, Westend), die man wegen ihrer Wohnbevölkerung (33 bis 35 000) in der nach den Gestorbenen geordneten Reihe der 41 Stadtbezirke ohne weiteres an dieser Stelle sucht, aber auch im 15. und 17. (Haidhausen-Süd, Obergiesing), die damit eine ganze Anzahl von gleich oder stärker bevölkerten Gebieten übertreffen, z. B. den 14. (Haidhausen-Nord), 18. (Untergiesing-Harlaching), 25. (Laim), 26. (Schwabing-West), 29. (Bogenhausen usw.) und 30. Stbz. (Ramersdorf-

Perlach) mit je rd. 300—350 Todesfällen. In ungefähr der gleichen Höhe liegt die Zahl der Todesfälle im 11. (Wittelsbacherstraße; 325) und 34. Stbz. (Mittersending; 310), während aus einer Reihe weiterer Bezirke mit 21 bis 23 000 Einwohnern — 13. (Max-II-Denkmal), 21 (Neuhausen), 24. (Thalkirchen-Obersending) und 35. (Pasing) — nur 200—230 Personen und aus dem 31. (Berg am Laim), der mit 21 340 Einwohnern ebenfalls hierher gehört, nur 171 Personen herausgestorben sind. Vor die zuletzt aufgezählten Bezirke schieben sich wiederum zwei viel kleinere (rd. 18 000 Einw.), der 10. und 16. (Schlachthausviertel, Au) mit je rd. 240 Sterbefällen, während im 32. (Trudering), der ihnen an Einwohnerzahl nahekommt (17 483), um ein volles Drittel weniger gezählt wurde (164). Die übrigen Bezirke mit einer gleichwertigen Zahl von Gestorbenen (130—150) gehören alle zur Gruppe der 12 000er: 5. Stbz. (Ludwigstraße), 7. (Nördl. Friedhof), 9. (Theresienwiese), 12. (Gärtnerplatz) und 37. (Obermenzing). Auch für den 1½mal so großen 38. Stbz. (Allach-Untermenzing) wurden nur 141 Sterbefälle nachgewiesen, 90—100 Sterbefälle haben sich im 6. und 8. Stbz. (Königsplatz, Marsfeld) mit je rd. 7500 Einwohnern ereignet, aber auch im 39. (Aubing) und 41. (Großhadern), die beide von über 11 000 Personen bewohnt werden. Den Schluß der Reihe bilden die wenig bevölkerten Altstadtbezirke — ganz zuletzt kommt der 4. (Promenadeplatz) mit nur 9 Sterbefällen — sowie vom Stadtrand der 36. und 40. (Solln und Lochhausen-Langwied) mit 72 bzw. 42 Gestorbenen. Daß der zahlenmäßige Zusammenhang zwischen der Wohnbevölkerung und den Sterbefällen bei weitem nicht so enge ist, wie man zunächst glaubt, ist das augenfälligste Ergebnis dieser Ausführungen. Dementsprechend schwanken die für die 41 Stadtbezirke auf 1000 der Wohnbevölkerung berechneten sog. Sterbeziffern — 11,1 für die Stadt im ganzen — in ziemlich weiten Grenzen. Es gibt Bezirke, in denen von je 1000 Personen nur 7—8 gestorben sind (Schwabing-Nord, Berg am Laim, Allach-Untermenzing, Aubing und Großhadern) und solche, in denen die Ziffer zwischen 13 und 14 (Obergiesing, Au, Äußere Dachauer Straße, Mittersending) und sogar noch etwas höher liegt (Haidhausen-Süd 16,0 und Max-Josefs-Platz 18,7). Es sind also beispielsweise im südlichen Haidhausen relativ doppelt so viele Personen gestorben wie in Aubing, Allach, Milbertshofen u. a. Ob

aus diesen Beispielen auf ein von innen nach außen gerichtetes Gefälle der Sterblichkeit geschlossen werden darf, muß noch besonders untersucht werden. Aus der folgenden Übersicht kann abgelesen werden, wie sich die verschiedenen Werte der Sterbeziffern, durchschnittliche und extrem hohe und niedrige, über das Stadtgebiet verteilen.

Gebiet	überdurchschnittliche	durchschnittliche	unterdurchschnittliche
Kernbezirke . .	1, 2, 6, 10, 11	3, 5, 7, 8, 9, 12, 13	4
Zwischenbezirke	14, 15, 16, 28, 34	19, 20, 21, 23, 26, 37	25, 31
Randbezirke . .	17	18, 22, 24, 29, 30, 33, 36	27, 32, 35, 38, 39, 40, 41

Während in jeder Entfernung von der Stadtmitte Repräsentanten einer durchschnittlichen Sterblichkeit zu finden sind, kommen überdurchschnittliche Werte fast nur im Kern- und Zwischengebiet, unterdurchschnittliche dagegen überwiegend in den Randbezirken vor. Es sieht also ohne Zweifel so aus, als würde die Bevölkerung in der Innenstadt etwas höher

schwerer wegsterben als im zweiten und dritten Ring des Bebauungsgebietes. Daß diese merkwürdige Differenzierung der Sterblichkeit im wesentlichen auf Unterschiede in der Alterszusammensetzung zurückzuführen ist, wird man erst in einigen Monaten exakt beweisen können, wenn auf Grund der vorjährigen Volkszählung der Altersaufbau der Bevölkerung bezirksweise vorliegen wird. Es gibt nämlich innerhalb Münchens auch hinsichtlich des Lebensalters sehr erhebliche Unterschiede. Bei der Volkszählung von 1946 schwankte das Durchschnittsalter der Bevölkerung von Bezirk zu Bezirk zwischen 32 und 40 Jahren! Unter der Voraussetzung, daß diese Mittelwerte auch heute noch richtig anzeigen, ob in einem Stadtbezirk der Schwerpunkt der Bevölkerung mehr bei den jüngeren oder älteren Leuten liegt, lassen sich die erwähnten Unterschiede in der Sterblichkeit — wie eine genauere Analyse, auf deren Methode hier nicht näher eingegangen werden kann, zeigt — zu rd. drei Viertel auf die in jedem Stadtbezirk etwas andere Alterszusammensetzung der Bevölkerung zurückführen. Über die Abhängigkeit der Sterbeziffern vom Durchschnittsalter unterrichtet die nebenstehende Übersicht, in der für 16 verschiedene Kombinationen angegeben ist, wie viele Stadtbezirke auf sie entfallen.

Aus dieser Zusammenstellung kann unschwer die Regel abgelesen werden, daß ein niedriges Durchschnittsalter am häufigsten mit einer ebensolchen Sterbeziffer zusammentrifft, während in Stadtbezirken mit einer älteren Bevölkerung im allge-

meinen auch die Sterblichkeit entsprechend größer ist. Man kann sagen, daß in Stadtbezirken, in denen das Durchschnittsalter (von 1946) um ein Jahr größer oder kleiner ist als das der Münchener Wohnbevölkerung (37 Jahre), die Promillezahl der Sterblichkeit um rd. 0,6 — bzw. bei einer Abweichung von 2 und mehr Jahren um das entsprechende Vielfache von 0,6 — über oder unter der für das ganze Stadtgebiet berechneten Sterbeziffer liegt (11,1). Demnach würde z. B. einem Durchschnittsalter von nur 32 Jahren eine theoretische Sterbeziffer von rd. 8 entsprechen (angenähert zutreffend bei den Stbz. 27, 31 und 39),

Durchschnittsalter 1946	Zahl der Stadtbez. mit einer Sterbeziffer (1950/51)				
	unter 9	9 bis unter 11	11 bis unter 13	13 und höher	
unter 34 Jahre	4	2	1	—	
34 bis „ 36 „	2	2	1	—	
36 „ „ 38 „	1	6	1	2	
38 Jahre und höher	—	4	10	5	

während in Stadtbezirken mit dem Durchschnittsalter 39 die Sterbeziffer ungefähr 12—12,5 betragen müßte (Stbz. 6, 7, 8, 12 und 14). Natürlich gibt es von dieser „Regel“ viele zufällige Abweichungen und auch einige so beträchtliche, daß sie nicht allein vom Zufall verursacht sein können. Es handelt sich dabei insbesondere um die hier aufgeführten Stadtbezirke:

zu hohe Sterbeziffern	
Stbz. 1.	18,7
„ 15.	16,0
„ 17.	13,4
„ 28.	13,8
„ 34.	14,0
zu niedrige Sterbeziffern	
Stbz. 4.	8,4
„ 13.	10,8
„ 21.	9,7
„ 23.	10,0
„ 26.	10,4

Warum die Sterblichkeit in diesen Bezirken „eigene Wege“ gegangen ist und ob es sich innerhalb des Stadtgebiets wirklich nicht überall gleich „gefährlich lebt“, darüber kann einstweilen noch nichts ausgesagt werden. Aber später wird diese Frage noch einmal aufgegriffen werden, wenn die Auswertung der Volkszählung so weit fortgeschritten sein wird, daß in bezug auf die Altersstruktur der Bezirksbevölkerung mit Zahlen, die aktuell sind, gearbeitet werden kann.

Schm.

Münchener statistische Kurznachrichten

Die Haushaltungen in München. Man muß umlernen, wenn im Zusammenhang mit der letzten Volkszählung das Wort „Haushaltungen“ fällt. Jahrzehntlang dachte man dabei im wesentlichen an die Familie als Wirtschafts- und Wohngemeinschaft. Den Einzelhaushalt der alleinstehenden Witwe, des Junggesellen oder der unverheiratet gebliebenen Frau mit eigener Wohnung hat es zwar auch gegeben, niemand sah aber in jedem „Zimmerfräulein“ oder in dem „möblierten Herrn“ einen Haushaltungsvorstand. Das hat sich grundlegend geändert: bei der Auswertung der Volkszählung vom 13. September 1950 ist nahezu jeder Einzeluntermieter als Haushaltungsvorstand gezählt worden, so daß sich für München die außerordentlich hohe Zahl von 330 465 Haushaltungen ergeben hat. Damit ist zwar der Vergleich mit früher gestört, man kam aber einer Neigung in der Bevölkerung entgegen, die immer dann offen zutage tritt, wenn es etwas zuzuteilen gibt (letzlich beispielsweise Kohlenbezugsausweise). Jeder für sich Wohnende („Wohnpartei“) vermeint dann auch einen eigenen Haushalt zu führen. Gewarnt werden muß davor, diese neuen hohen Haushaltungszahlen, besonders in den Großstädten mit ihren vielen Einzeluntermietern, dem Wohnungsbestand gegenüberzustellen, um so etwas wie einen „objektiven Wohnungsbedarf“ herauszurechnen.

Wie sich die Haushaltungen aus kleinen, mittleren und großen zusammensetzen, zeigt die Übersicht auf S. 264 oben (Stand vom 13. September 1950).

Die 1-Personen-Haushalte stellen also mit rd. 103 000 fast $\frac{1}{3}$ der jetzigen Haushaltungszahl. Es lebt in ihnen jedoch etwa nur $\frac{1}{8}$ der Bevölkerung. Die 2- und 3-Personen-Haushalte (meist kinderlose Ehepaare bzw. solche mit einem Kind) haben mit 90 000 bzw. 71 000 etwa die gleiche Größenordnung, auf die 3-Personen-Haushaltungen entfällt der größte Bevölkerungsanteil (213 000 oder 26%). 4-Personen-Haushalte (in der Regel Ehepaare mit 2 Kindern) gibt es nur etwa halb soviel. Dann sinken die Zahlen sehr rasch ab, immerhin sind die Haushaltungen mit 7 und mit 8 (und mehr) Köpfen in München noch mit je rd. 2000 Fällen (zusammen 33 000 Personen) vertreten. Es ist klar, daß die Personenzahl, die ein Münchener Haushalt im Durchschnitt umfaßt — 2,4 —, nur sehr gering sein kann, wenn infolge der neuen Zählweise die Einzelhaushaltungen die häufigste Gruppe geworden sind.

Außerhalb der bis jetzt genannten Einzel- und Familienhaushaltungen bestehen in München noch 588 sog. Anstaltshaushaltungen (z. B. Altersheime, Waisenhäuser, Klöster, Strafanstalten, Wohnheime, Beherbergungsbetriebe, Flüchtlingslager), in denen über 26 000 Menschen (Personal, Dauerinsassen) gemeinschaftlich verpflegt werden¹⁾.

Reichlich 30 000 Haushaltungen — rd. 9% — haben wir in München, in denen

¹⁾ Die sog. wohnungslosen Eingewiesenen in Hotels, Pensionen, Anstalten und Massenunterkünften rechnen nicht zur Anstaltshaushaltung, sie sind je nach der Personenzahl bei den Familienhaushaltungen eingeordnet.